

# Tarnowiker Kreis- und Stadt-Blatt.



Beilagen: Neue Pechhalle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Er erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile 1 Korpuszeile Raum 12 Pfg., 1 Petitzeile Raum 10 Pfg., 1 Petitzeile Satz 15 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg.

Nr. 2.

Tarnowitz. Freitag den 5. Januar 1906.

Jahrg. XXXIV.

## Am t l i c h e r T e i l .

### B e k a n n t m a c h u n g .

Statut für den Amtsausschuß des Amtsbezirks Mikultschütz.

Auf Grund des § 51 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 wird hiermit unter Aufhebung des durch Kreistagsbeschluss vom 27. Februar 1874 erlassenen Statuts, nach Anhörung der Beteiligten auf den Vorschlag des Kreisamtsausschusses nachstehendes Statut erlassen:

#### § 1.

- Der Amtsausschuß des Amtsbezirks Mikultschütz besteht aus
1. dem Amtsvorsteher als stimmberechtigten Vorsitzenden und
  2. den Vertretern der Gemeinden und Gutsbezirke, welche zusammen 9 (neun) Stimmen haben, als Beisitzer.

#### § 2.

- Von diesen neun Stimmen der Beisitzer führen:
1. die Gemeinde Mikultschütz sechs Stimmen,
  2. die Gemeinde Pilzendorf eine Stimme,
  3. der Gutsbezirk Mikultschütz eine Stimme,
  4. der Gutsbezirk Pilzendorf eine Stimme.

#### § 3.

- Es erfolgt die Vertretung
- a. der Gemeinde Mikultschütz durch den Gemeindevorsteher, die beiden Schöffen und drei von der Gemeindevertretung zu wählende Mitglieder,
  - b. der Gemeinde Pilzendorf durch den Gemeindevorsteher,
  - c. der Gutsbezirke Mikultschütz und Pilzendorf durch die Gutsvorsteher.

Tarnowitz den 13. Dezember 1905.

Der Kreistag des Kreises Tarnowitz.

Graf zu Limburg-Stürm Koch. Seidel. Schmidt.  
Vorstehendes Statut bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.  
Tarnowitz den 23. Dezember 1905.

B. II. 12518.

Der Vorsitzende des Kreisamtsausschusses.  
Graf zu Limburg-Stürm.

A. III. 12630.

Tarnowitz den 30. Dezember 1905.

In Ausführung der Bestimmungen des Herrn Regierungspräsidenten in Oppeln vom 23. 12. 1886 — Amtsblatt Seite 357 — über die Vornahme der periodisch zu wiederholenden Maß- und Gewichtsrevisionen bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die diesjährigen technischen Revisionen in der hierunter bezeichneten Reihenfolge durch den Eichmeister Pauly aus Rattowitz zur Ausführung gelangen werden:

in Radzionau am 1. und 2. August d. J.,  
in Tarnowitz am 3., 4., 7. und 8. August d. J.,  
in Mikultschütz am 9. und 10. August d. J.

Die beteiligten Ortspolizeibehörden wollen die Gewerbetreibenden dieser Orte mindestens 6 Wochen vor den angeetzten Terminen auf die Folgen einer etwa vorgefundnen Unrichtigkeit der Maße pp. mit der Aufforderung hinweisen, daß sie die letzteren im Falle zweifelhafter Richtigkeit vor der Revision zur eichamtlichen Prüfung zu bringen haben.

A. IV. 12622.

Tarnowitz den 30. Dezember 1905.

Der von der dritten Remontierungskommission in Danzig auf Sonnabend den 6. Januar 1906 anberaumt gewesene Pferdemarkt in Rybnik fällt aus Anlaß des auf diesen Tag fallenden katholischen Feiertages aus.

B. II. 12539.

Tarnowitz den 23. Dezember 1905.

Der Amtsekretär Nikolaus Paschjoret aus Friedrichsgrube ist als solcher für den Amtsbezirk Trodenberg bestellt und von mir bestätigt worden.

A. III. 12628.

Tarnowitz den 30. Dezember 1905.

Auf dem Gehöft der Witwe Magdalena Koleswika aus Roiga ist Schweinefleisch amtlich festgestellt worden.

Der Landrat.  
Graf zu Limburg-Stürm.

## N i c h t a m t l i c h e r T e i l .

### Die Knappschaftsnovelle.

Die dem preussischen Abgeordnetenhaus vorliegende Knappschaftsnovelle bezweckt eine zeitgemäße Reform der berggesetzlichen Bestimmungen über das Knappschaftswesen, da diese jetzt über ein halbes Jahrhundert, seit dem 10. April 1854, in Geltung sind, also aus einer Zeit stammen, in welcher der Bergbau in Preußen im Vergleich zu den heutigen Verhältnissen noch in den Kinderschuhen steckte, und deshalb in vielfachen Beziehungen als veraltet bezeichnet werden müssen. Dazu kommt, daß der Knappschaftstitel des Allgemeinen Berggesetzes durch die Reichsgesetzgebung, insbesondere die Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung des Reiches, in einem Maße geändert und beeinflusst ist, daß selbst unter den Juristen nur kundige Spezialisten mit Sicherheit beurteilen können, ob eine einzelne Vorschrift noch heute zu Recht besteht oder inwieweit sie durch die Reichsgesetzgebung abgeändert worden ist. Schließlich erscheint die dauernde Leistungsfähigkeit unserer meisten Knappschaftsvereine nicht ausreichend sichergestellt, um den hieraus drohenden Gefahren begegnen zu können.

Der neue Gesetzentwurf stellt sich nun die Aufgabe, einmal die berggesetzlichen Bestimmungen über das Knappschaftswesen mit den betreffenden reichsgesetzlichen Vorschriften in Einklang zu bringen, und sodann die Lücken und Mängel zu beseitigen, welche die heutigen berggesetzlichen Vorschriften über die Knappschaftsvereine sachlich aufweisen. Im letzteren Hinficht strebt der Gesetzentwurf vor allem die tatsächliche Sicherstellung der den einzelnen Knappschaftsvereinen obliegenden Leistungen an. Was zunächst die Krankenkassenleistungen anlangt, so schreibt der Entwurf, dem Krankenversicherungsgesetz folgend, die Ansammlung eines Reservefonds im Mindestbetrage der durchschnittlichen Jahresausgabe der drei letzten Jahre vor. Für die Pensionskassenleistungen verlangt der Entwurf fortan eine derartige Bemessung der Beiträge, daß letztere unter Hinzurechnung der etwaigen weiteren Einnahmen der Pensionskasse und unter Berücksichtigung aller sonstigen für die Leistungsfähigkeit des Knappschaftsvereins in betracht kommenden Umstände die dauernde Erfüllbarkeit der Pensionskassenleistungen ermöglichen.

Das zweite Hauptziel unseres heutigen Knappschaftswesens ist die Zersplitterung in eine übergroße Zahl von Knappschaftsvereinen und die dadurch verursachte zu geringe Mitgliederzahl vieler einzelnen Knappschaftsvereine. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes soll die Aufsichtsbehörde einen Verein, dessen Leistungsfähigkeit gefährdet ist, auflösen und seine Mitglieder einem anderen Vereine über-

weisen können. Ferner soll die Aufsichtsbehörde befugt sein, im Interesse der dauernden Sicherstellung der Ansprüche der Mitglieder die Vereinigung von zwei oder mehreren Vereinen anzuordnen.

Ein weiterer sehr erheblicher Mifstand des heutigen Knappschaftswesens besteht in der Tatsache, daß die Freizügigkeit der dem Knappschaftszwange unterworfenen Personen eben durch diesen Zwang beeinträchtigt erscheint. Es soll daher dafür Sorge getragen werden, daß denjenigen Personen, die gezwungen sind, sich knappschaftlich zu versichern, die mit der knappschaftlichen Versicherung verfolgten Zwecke auch dann erhalten bleiben, wenn diese Personen von ihrem Rechte der Freizügigkeit Gebrauch machen. Auch hinsichtlich der Ausbringung der Mittel für die den Knappschaftsvereinen obliegenden Leistungen ist eine Änderung dahin vorgesehen, daß fortan die Werksbesitzer die gleichen Beiträge zu entrichten haben wie die von ihnen beschäftigten beitragspflichtigen Mitglieder.

Für die Organisation der Knappschaftsvereine sind ebenfalls eine Anzahl von Reformen geplant, die zu ihrer Sanierung geeignet und notwendig sind. Schließlich erstreckt sich die Reform des Knappschaftswesens auch auf die Rechtsmittel, die gegen die Entscheidung über Mitgliederansprüche gegeben sind. Es sollen fortan nicht mehr Beschwerde und Rechtsweg nebeneinander zulässig, sondern für eine bestimmte Entscheidung stets nur eine Behörde zuständig sein.

Wenn auch die in der Knappschaftsnovelle vorgesehenen Reformen zum Teil recht einschneidende sind, so erscheinen sie doch unerlässlich, um unser Knappschaftswesen auf die Dauer leistungsfähig zu erhalten und diese Einrichtung für unsere Bergbau treibende Bevölkerung segensreich zu gestalten.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

— Die Neujahrseier am Kaiserhofe hatte den üblichen Verlauf. Punkt 8 Uhr wurden auf dem Schloß die drei Standarten gehißt; Trompeter der Garde-Kürassiere bliesen von der Galerie der Schloßkuppel die Choräle „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ und „Nun danket alle Gott“; im inneren Schloßhof traten Spielleute der 2. Garde-Infanterie-Brigade und die Hoboisten des 4. Garde-Regiments zum großen Wecken an. Inzwischen fuhrten die ersten Wagen der zu Gottesdienst und Cour besohlenen Würdenträger zum Schloß. Die Gallonen in ihrer historischen Tracht tauchten auf, die hier eingetroffenen kommandieren-

den Generale fanden sich ein, unter ihnen Prinz Arnulf von Bayern. Der Kaiser kam im Automobil vom Neuen Palais, ebenso der Kronprinz und seine Brüder, sowie Prinz Heinrich. Der Kaiser empfing alsbald nach seinem Eintreffen im königlichen Schloß die Neujahrswünsche der übrigen Mitglieder des königlichen Hauses und der Hofstaaten. In der Schloßkapelle hatten sich unterdessen die Mitglieder des hohen Adels, der Reichskanzler und die Bundesratsbevollmächtigten, die Generalfeldmarschälle und viele andere Würdenträger versammelt. Ober-Zeremonienmeister v. d. Knefbeck kündigte durch Aufklopfen mit dem Kammerherrnstab das Nähen des Hofes an. Der Kaiser trug große Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens und der Kette des Hohenzollernschen Hausordens. Mit ihm kamen die anwesenden Prinzen, der Kronprinz in seiner Kürassier-Uniform. Oberhofprediger D. Organder predigte über Ev. Pauli an die Epheser IV, 6: „Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen“. Während die Posaunenlänge und Paukenwirbel, die das „Niederländische Dankgebet“ zum Schluß des Gottesdienstes begleiteten, aus den geöffneten Pforten der Kapelle nach dem Weißen Saal hinüber hallten, nahm hier, dem Thronbaldaquin gegenüber, die Schloßgarde-Kompagnie Aufstellung. Der Kaiser trat vor die Thronstufen, der Kronprinz, Prinz Arnulf und die anderen Prinzen zur Rechten des Thrones. Nach den Klängen von Polonaisen, Märschen und Liedern begann die Gratulationskur. Es war 12¼ Uhr, als der Kaiser dann nach dem Zeughaus hinüberging. Die dichten Massen des Publikums jubelten dem Kaiser und dem Kronprinzen lebhaft zu. Vor dem Zeughaus stand eine Ehrenkompagnie vom 2. Garderegiment. Nach dem Abscheiden der Front begab sich der Kaiser in das Haus, wo zunächst in der Ruhmeshalle die Nagelung und im Sichthof die Weihe einiger neuer Feldzeichen vorgenommen wurde. Vor dem Zeughaus nahm der Kaiser dann den Paradeumarsch der Ehrenkompagnie, bei der die neugeweihten Feldzeichen eingetreten waren, und der Leibbatterie ab. Im königlichen Schloße fand darauf eine Tafel bei Sr. Majestät statt.

— Der Kaiser hat an den Prinzen Albrecht, Regenten des Herzogtums Braunschweig, anlässlich der Jahreswende ein Glückwunschtelegramm gerichtet, dessen Schlusssatz lautet: „Mit lebhafter Freude gedenke ich Meines jüngsten braunschweigischen Aufenthaltes und der freundlichen Aufnahme an Deinem Hofe, wie der patriotischen Haltung der Bevölkerung des treuen braunschweiger Landes. Nochmals herzlichsten Dank.“

— Der Kaiser hat das Protektorat über den Deut-



ischen Automobil-Klub zu übernehmen geruht und dessen Benennung als „Kaiserlicher Automobil-Klub“ genehmigt. Die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, die bisherige Protektorin, hat das Ehrenprotektorat übernommen.

Der Reichszentraler Fürst Bälou empfing den sich auf seinen Posten nach Petersburg begebenden Botschafter von Schön in längerer Unterredung.

Aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens Bayerns als Königreich zeigte am 1. Januar die Straßen der Stadt München reichen Flaggen Schmuck in den bayerischen Farben. Dem Wunsche des Prinzregenten entsprechend, war von größeren weltlichen Veranstaltungen Abstand genommen worden: die Feier beschränkte sich daher im wesentlichen auf die Abhaltung von Festgottesdiensten. In den Pfarrkirchen wurde ein gemeinsamer Hirtenbrief des bayerischen Episkopats verlesen. Im Dom fand um 11 Uhr ein vom Erzbischof Dr. von Stein geleiteter Festgottesdienst statt, zu dem der Prinzregent, die hier anwesenden Prinzen des königl. Hauses, das diplomatische Korps, die Staatsminister und eine große Anzahl von Beamten erschienen waren. Nachmittags gab der Prinzregent für das diplomatische Korps eine Galatafel zu 44 Gedecken. Während der Tafel erhob sich der Prinzregent und brachte in französischer Sprache einen Trinkspruch auf die Souveräne und Staatsoberhäupter der in München vertretenen Staaten aus.

Generalleutnant v. Koltke ist zum Chef des Generalstabes der Armee ernannt worden. Generaloberst Graf v. Schlieffen hat den Schwarzen Adlerorden in Brillanten erhalten und ist à la suite des Generalstabes der Armee gestellt worden.

Hofrat Ludwig Barnay ist an Stelle des ausscheidenden Oberregisseurs Max Grube zum Oberregisseur des Berliner Schauspielhauses unter Verleihung des Titels Direktor des königl. Schauspiels ernannt worden.

Die Chefredaktion der Kreuzzeitung wird, wie die „E. N. N.“ aus Berlin melden, der Geh. Regierungsrat Dr. Hermes aus dem preussischen Kultusministerium übernehmen. Der Termin ist noch nicht bestimmt. Der bisherige Chefredakteur der Kreuzzeitg., Dr. Kropatschek scheidet aus Gesundheitsrücksichten aus seiner Stellung.

#### Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Karl Franz Joseph, der älteste Sohn des Erzherzogs Otto, ist auf dem Eislaufplatz des wienener Eislaufvereins beim Schlittschuhlaufen gestürzt und hat den Fuß gebrochen. Der Verletzte wurde in das Palais des Erzherzogs Otto gebracht. — Der „Magyar Nemzet“ aus Budapest meldet, die Regierung werde, da der ganze Komplex der internationalen Handelsverträge bisher vom Parlament nicht hat erledigt werden können, dieselben zu geeigneter Zeit im Verordnungswege ins Leben treten lassen gleichzeitig mit dem autonomen Zolltarif. Eine andere Lösung gebe es nicht.

#### Rußland.

In dem Wallfahrtsort Gzenstochau kam es am Silvester zu Blutvergießen. In der Kirche am Neuen Ring

demonstrierten die Kirchenbesucher, indem sie nationale Lieder sangen. Vor der Kirche schoß später Militär auf die Menge. Die Zahl der Toten wird auf etwa sechs geschätzt. Daß die Soldaten in die Kirche geschossen hätten, wird verbreitet, indes gilt dieses Gerücht, das im polnischen Industriegebiet verbreitet wird, wohl als nicht verbürgt. — In Moskau umzingelten Truppen aller Waffengattungen in großer Zahl mit Artillerie und Maschinengewehren den Stadtteil Presna, wo sich der Rest der Revolutionäre festgesetzt hatte. Die Truppen rückten von drei Seiten vor und eröffneten ein Artilleriefeuer, das den ganzen Tag über andauerte. Die Revolutionäre flüchteten in die Häuser, wo sie verhaftet wurden. Einige Gebäude wurden in Brand geschossen. In der Fabrik Prochorow, wo sich die Revolutionäre konzentriert hatten, richteten Geschosse große Verheerungen an. Als die Massenverhaftungen begannen, entliefen einige Führer der Aufständischen. Kürzlich sind 600 Personen verhaftet worden. — In Warschau versuchten die Sozialisten durch Beschädigung des Bahnkörpers die Einstellung des Betriebes zu erzwingen, ohne jedoch wesentliche Erfolge zu erzielen. Bei Lublin zerstörten sie mittels Dynamits eine Bahnbrücke. — In Odessa ist der Verkehr wieder aufgenommen. — In Saratow kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Kosaken und Arbeitern. Als die Menge auf die Kosaken feuerte, erwiderten letztere mit Schüssen. In Sewastopol wurde die Bahn von Arbeitern unter Führung eines Ingenieurs in Besitz genommen. Von Norden kommende Züge wurden angehalten, und die Arbeiter erhoben von den Passagieren, welche die Fahrt fortsetzen wollten, besondere Zahlung gegen Ausstellung einer vom Arbeiterkomitee gestempelten Quittung.

#### Frankreich.

Die fünf französischen Kardinäle übermittelten einer Meldung des Journals des Débats zufolge dem Papste ihren Beschluß, dem Geseze betreffend die Trennung des Staates von der Kirche keinen Widerstand zu leisten, falls das Gesez dem Geiste und Buchstaben entsprechend angewendet wird.

#### Großbritannien.

Chamberlain führte in einer in Birmingham gehaltenen Rede aus, er sehe keinen Grund zu der Annahme, daß die gegenwärtige Regierung erfolgreicher sein werde, als es die letzte Gladstonische Regierung gewesen sei. Sie werde ein Spielzeug in den Händen der irischen Partei sein. Auf die Depesche des Kolonialministers Selgin bezüglich der Einstellung der Einfuhr chinesischer Arbeiter eingehend, sagte Chamberlain, wenn die Depesche nicht nur ein Wahlmanöver sei, wäre sie äußerst bedenklich. Sie könnte ebenso ernste Folgen haben, wie damals entstanden wären, als England versuchte, den amerikanischen Kolonien Geseze vorzuschreiben und die Kolonien damit verlor. Die Verschiedenheit der Zollpolitik Deutschlands und Englands hätte zur Folge gehabt, daß Deutschland jetzt ein größeres Absatzgebiet und eine billigere Produktion habe. England könnte sich nicht mehr die erste Stelle auf dem Gebiet des

Handels sichern, es hätte die Führung behalten können, wenn es seine Stellung 20 Jahre vorher ausgenutzt hätte.

#### Spanien.

Der Senat genehmigte die Kredite zum Ankauf von Schnellfeuergeschützen. Der Kriegsminister hatte erklärt, er sei bereit, so viel wie möglich davon in Spanien herstellen zu lassen.

#### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bei dem Staatsdepartement sind Nachrichten eingegangen, wonach die zwischen Columbien und Venezuela entstandenen Schwierigkeiten voraussichtlich beigelegt werden würden und der Geschäftsträger Ruffel der Vereinigten Staaten in Caracas mit Aussicht auf Erfolg bemüht sei, die Beziehungen zwischen Frankreich und Venezuela wieder auf den normalen Stand zu bringen.

#### Japan.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Tokio: Nach der Erklärung des Auslandskomitees, das sich zur Unterstützung der von der Hungersnot betroffenen Bevölkerung gebildet hat, sind annähernd drei Millionen Menschen in den drei Nordprovinzen von schwerer Hungersnot bedroht. Es wird erklärt, daß, falls nicht ausreichende Maßnahmen getroffen werden, die Hungersnot mehr Menschenleben kosten werde als der Krieg mit Rußland. Die Regierung trifft an Ort und Stelle Vorkehrungen. Angesichts der großen Zahl der von der Hungersnot Betroffenen vermag man einer Regierungserklärung schwer zuzustimmen, die besagt, die Hungersnot sei nicht so ernst, daß Auslandshilfe nötig wäre. Die Hungersnot ist mehr als ernst, sie ist kritisch. Es scheint, daß die Regierung von falschem Nationalstolz beeinflusst ist.

#### Stadt und Land.

Tarnowitz den 4. Januar 1906.

• Ferienchluss. Die Volksschulen nahmen den Unterricht am 3. Januar 1906 morgens 8 Uhr wieder auf. Die Gewerbliche Fortbildungsschule begann den Unterricht Donnerstag abends 6 Uhr.

• Die luth. Kirchengemeinde veröffentlicht ihren Jahresbericht. Nach diesem sind für das Jahr 1905 zu verzeichnen: 1. 371 Geburten gegen 282 im Vorjahr; davon sind 16 uneheliche gegen 22 im Vorjahr. 2. 65 Trauungen, darunter 5 gemischte Ehen gegen 2 im Vorjahr. 3. 6060 Glieder der Kirchengemeinde haben die Osterbeichte abgelegt. 4. 30000 Hostien wurden verteilt, das sind 1000 mehr als im Jahre 1904. Auf jeden Parochianen kommt somit durchschnittlich ein dreimaliger Empfang. 5. Verstorben sind 259 Personen.

Von der städtischen Sparkasse. Die Zahl der Sparer, die am ersten Tage (Eröffnungstage) der städtischen Sparkasse Einlagen machten, betrug 40.

Zum stellvertretenden Handelsrichter ist Fabrikbesitzer Lufaschil von hier gewählt worden.

Allgemeine Handwerkerversammlung. Im Volke-

## Die Nacht der Liebe.

Roman von A. von Lilienron.

(9. Fortsetzung).

Nun griff er noch einmal nach ihrer Hand. „Trösten kann ich dich nicht, Gretel, aber bringe deine Sorge dem lieben Herrgott, rede mit dem, und dann verlaß dich tapfer von neuem mit deinem Schatz. Mußt ihn ja halten, daß er nicht untergeht.“

Das Mädchen seufzte. „Meinem Herrgott will ich alles klagen; zu wem sollte ich auch sonst davon reden, wenn du weg bist, und einen muß man haben, dem man sein Herzleid bringt. Das andere aber,“ — sie zog die Stirn kraus und sah finster drein, — „das werd ich mir noch überlegen.“ Sie nickte ihm kurz zu und öffnete ihre Kammertür, aber sie wandte sich noch einmal zurück. „Wann machst du weg, Hannes?“

„Heute früh um sieben.“

„Klopp noch mal bei mir an, ehe du gehst, ich will dir noch gute Ratschläge wünschen.“

„Gretel, leg dich jetzt hin und schlaf, du hast's nötig. Deine guten Wünsche nehme ich schon mit. Ich möchte dich hernach nicht wecken.“

„Meinst, ich könnte schlafen, wenn man eben so was hat erleben müssen,“ rief sie in neu ausbrechendem Schmerz. „Nein, beileide nicht! Ich zieh nur den Alltagsrock an, und dann gehe ich in den Stall füttern und melken. Um Neben findst mich hier oben.“

Langsam ging Hannes in seine Stube. „Meinst, ich könnte schlafen,“ hatte das Gretel gesagt, ebenso hätte auch er sprechen können. Das Mädchen hatte wenigstens die Arbeit, die für den Augenblick ihre Gedanken abzog. Er aber hatte das nicht, und nun, wie er so still an seinem Fenster saß, stürmten sie mit qualender Schärfe auf ihn ein, die bedrückenden Fragen und widerspruchsvollen Gefühle, die ihn erbarmungslos marterten. Hatte er nicht jetzt ein Recht dazu, den Versuch zu machen, Grete aus dem Armen eines Pflichtvergessenen zu reißen? Würde es ihm nicht zu dieser Stunde gelingen, ein Band zu lösen, das der Geliebten nur Unglück bringen konnte, wenn Klaus auf dem eingeschlagenen Wege forttaumelte? Er fühlte, wie das Blut ihm durch die Adern schoß, und das Herz ihm pochte bei diesen Erwägungen. Da bemerkte er, wie Grete über den Hof ging, den blankgeschuerten Milchkühe am Arme. Ihr Gesicht konnte er nicht sehen, denn sie trug den Kopf gesenkt, aber ihr blondes Haar, auf das die Sonne schien, leuchtete wie Gold. Schlank wie eine Tanne war sie gewachsen und anmutig in jeder Bewegung. Aber heute zeigte sich Müdigkeit in ihrem Gange, und die sprühende Lebendigkeit, dieses besondere Gepräge ihrer Schönheit, fehlte ganz. Wie hätte es aber auch anders sein können! War es nicht schon viel, daß das junge Ding so unverdrossen an die tägliche Pflicht

heranging, und mußte sich doch dabei weidewund fühlen wie ein angeschossenes Stüd Wild!

Er vermochte den Blick nicht von ihr zu wenden. Die Stalltüren waren offen geblieben, und er konnte sie drinnen ab und zu sehen. Jetzt stand sie auf dem Gange, spielte mit der Gabel ein Heubündel auf und warf es mit dem ihr eigenen Geschick der roten Blei in die Krippe. Wie genau er jede ihrer Bewegung verfolgte, und wie er sich nicht satt sehen konnte an dem lieben jungen Geschöpfe! Ach, wie nutzlos waren alle seine Kämpfe gewesen, und wie heiß waltete die Liebe zu ihr auf!

Er erschrak vor sich selbst. Hatte er sich nicht eben so halb und halb eingeredet, daß er ein Recht hätte, sie an sich zu reißen, und hatte darüber des Gebots vergessen, — laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weib! — Und war sie auch noch nicht das Weib des Klaus, so hatte sie sich dem doch angelobt. Er durfte sie nie und nimmer wandelnd machen in ihrer Treue, die sie dem Bräutigam versprochen hatte.

Schwer seufzend vergrub er den Kopf in seine Hände und flehte im heißen Ringen: „Herr Gott, hilf meiner Schwachheit, stärke mich im Kampfe und wende alles zum besten für das geliebte Mädchen.“

Lange verharrte er so in stillem, heißem Gebete. Als er sich wieder aufrichtete, trat Grete aus dem Stalle heraus und ging dem Hause zu. Er nickte still vor sich hin. „Kind, deine Liebe zum Klaus soll mir heilig sein, ich rühre nicht daran. Aber über dein Glück will ich wachen das darf ich, und dazu helfe mir Gott.“

Er stand noch eine Weile sinnend am Fenster, dann packte er seine Sachen zusammen, sagte dem Bauer und der alten Bäuerin Lebewohl und pochte, als die Kirchenuhr sieben schlug, an Gretes Tür.

Sie öffnete ihm und fand, ein Kopfstück um das blonde Haar geschlungen und ein Körbchen am Arme auf der Schwelle. „Ich gehe ins Nachbardorf nach Heftenbagen, dem Kappel die Pfauentauben zu bringen, die der Vater ihm verkauft hat, da können wir noch ein Stüd Weg zusammen wandern,“ erklärte sie, während sie schon die Treppe hinabstieg.

Ihm war es gerade recht, daß sie noch miteinander gehen sollten. Er hatte sich alles sorgsam zurechtgedacht, was er der Grete sagen und raten wollte um ihres eigenen Glückes willen. Im Flur und auf der Treppe war es nicht allzu hell gewesen, da hatte er ihr Gesicht unter dem verhüllenden Tuche nur undeutlich gesehen. Aber er erschrak jetzt, als sie in das Freie traten, und er im hellen Sonnenlichte ihre Züge betrachtete. Nicht allein ihre Blässe und die tief umschatteten Augen beunruhigten ihn, sondern vor allem die fest geschlossenen Lippen, die dem lieben Munde etwas Hartes gaben im Vereine mit der tiefen Falte auf der weißen Stirn.

So hatte er sie noch nie gesehen, sie kam ihm mächtig verändert vor, und er sagte ihr das.

„Eh man's gedacht, kommt im Frühlinge auch der Hagelschlag, der alle Blüten abreißt, da mag's wohl bei mir ähnlich gewesen sein! Was Wunder, daß ich mit einem Schläge anders worden bin,“ antwortete sie und ging so hastig vorwärts, daß auch er große Schritte machen mußte, um an ihrer Seite zu bleiben. Als er aber zu ihr sprechen wollte, hob sie abwehrend die Hand. „Alleweil nicht! Her-nach! Wenn wir aus dem Dorfe heraus sind.“

Stumm gingen sie nun nebeneinander her durch die Dorfstraße, und stumm blieben sie auch noch, als sie auf dem Fußpfade schritten, der sich durch die Felder zog, wo die Heiderosen blühten, und die Lerchen jubelten.

Erst nachdem sie in den Wald eingebogen waren, blieb Grete plötzlich stehen, lehnte sich an den rötlichen Stamm einer alten Kiefer und sagte, ohne Hannes anzublicken, in hartem Tone: „Ich hab mir's überlegt, es ist vorbei mit dem Klaus.“

„Grete, so darfst du nicht sprechen,“ suchte er zu begütigen. „Der Mensch kann alleweil von der Sünde über-eilt werden, und wenn er dann noch einen Fußtritt kriegt, dann ist's halt ganz mit ihm vorbei.“

„Red mir nicht drein,“ unterbrach sie ihn heftig, „was zu viel ist, ist zu viel! Geseheiter ist's, beizzeiten umkehren, als sein Lebtag solche Plage haben.“

Hannes stand ihr gegenüber und blickte voll Wehmüt auf das vielgeliebte Mädchen. Hast mir doch oft genug gesagt, wie lieb du ihn hast, den Klaus, wie gut du ihm bist, und nun meinst, das könne alles auf einmal verfliegen und rein weg sein, als ob's nie dagewesen wär?“

Langsam hob sie die Brauungen vom Boden, und ihre Stimme hatte wieder den weichen Klang, den er so gern hörte als sie sagte: „Ja, lieb hab ich ihn, ganz un-menschlich lieb; aber just weil's so ist, laun ich's nimmer ertragen, ihn noch einmal zu sehen wie diese Nacht.“ Sie schauerte zusammen und suchte eine festere Stütze an dem Baume.

Er aber nahm sie an der Hand. „Komm, Mädel, bist müde! Wir setzen uns alleweil einen Augenblick hin. Dort bei den Ginsterbüschen liegen ein paar große Steine, ich hab's gestern beim Vorbeigehen gesehen. Da wollen wir uns noch einen Augenblick ausruhen, ehe wir hernach auseinandergehen.“

Sie folgte ihm willig. Die Hände ums Knie gefaltet, saß sie da, vom bläulichen, goldgelben Ginster umwogen und von den Sonnenstrahlen umspielt, die durch die Baumkronen huschten. „Hannes,“ sagte sie leise, „all mein Glück ist dahin.“ Es waren dieselben Worte, die sie in der Schenke zu ihm gesprochen hatte, und sie klangen ebenso tobestraunig wie damals.

(Fortsetzung folgt.)



heim fand Dienstagabend eine Handwerkerversammlung statt, die Obermeister Bente als Beauftragter der Handwerkskammer eröffnete. Nach erfolgter Begrüßung der Versammlung, insbesondere der Vertreter der Behörden — der Königl. Landrat Graf Limburg-Sturum war am Erscheinen verhindert — erteilte Obermeister Bente das Wort dem Syndikus der Handelskammer als Vertreter derselben. Derselbe sprach in längerer Rede über die wichtigsten Bestimmungen der Handwerker-Novelle, insbesondere des Gesellen- und Meisterprüfungswesens. Redner sprach über Zwanngsinnungen und freie Innungen und beleuchtete den Zweck, die Verfassung und Aufgaben derselben; sodann sprach er über das Verhältnis zwischen Meister und Gesellen, über Gesellenausschüsse und redete einer Neugestaltung der Innungsverfassungen das Wort, um diesen zu ihrer ehemaligen Bedeutung zu verhelfen. Redner sprach sodann über Innungsverbände, Handwerkskammern, deren Tätigkeit er in eine begutachtende, beschließende und überwachende gliederte. Redner wies hin auf die das Wohl der Handwerker fördernde Tätigkeit der Handwerkskammer — beiseitsweise die Erfolge der oepelner Handwerkskammer auf dem Gebiete des Submissionswesens — um im Verfolg hierauf über die Prüfungen, Prüfungsordnungen, Prüfungsausschüsse zu sprechen, die für die zahlreichen Erschienenen von besonderem Interesse gewesen sein dürften. Im Anschluß an den Vortrag fand die Eröffnung des von der Kammer in Tarnowitz veranstalteten zweiten Kurses über einfache gewerbliche Buchführung statt, den wiederum Wanderlehrer Peters erteilt.

**Handwerkbuchführungskursus.** Der seitens der Handwerkskammer für den Bezirk Oppeln für die hiesigen Handwerker veranstaltete Kursus zur Erlernung der Buchführung, Buchlehre und der Grundzüge der Versicherungsgesetze wurde am 2. Januar abends 7 Uhr im Saale des Volksheims eröffnet.

**Lehrprobe.** Unter dem Vorsitz des Königl. Kreis-schulinspektors und im Beisein der Schuldeputation legten am Mittwoch vormittag die drei Bewerber um die hiesige vakante jüdische Lehrerstelle ihre Lehrprobe ab.

**Gefährliches Spielzeug.** Der Bureaubeamte Sch. hatte seinem Sohne zu Weihnachten ein Tsching geschenkt. Der noch schulpflichtige Knabe aber machte einen falschen Gebrauch von der Waffe. Als die Schulvorsteherin der hiesigen höheren Mädchenschule an der Wohnung des Sch. vorüberging, legte der Knabe auf die Vorübergehende an und gab einen „Schredschuß“ ab. Der „Schredschuß“ war aber ein gar zu dummer Scherz, denn die Kugel flog dem Fräulein dicht beim Kopfe vorbei. Frä. M. erstattete von dem Vorfall Anzeige bei der Polizei, die alsbald die Waffe konfiszierte und weitere Schritte in die Wege leitete.

**Hugohütte, 2. Januar.** Volksunterhaltungsabend. Am Sonnabend den 6. Januar findet im Hüttengasthaus zu Hugohütte ein Volksunterhaltungsabend statt. Das Programm umfaßt vier Teile. Der Anfang ist auf 7 Uhr festgesetzt.

**Radzionlau, 2. Januar.** Am Sonnabend wurde durch die Wachsamkeit des Wettersteigers auf der Radzionlau-Grube ein Grubenbrand rechtzeitig entdeckt und dadurch großer Schaden verhütet. Beim Befahren der Strecken auf einem Bremsberge nahm der Beamte Brandgeruch wahr und fand bald den Brandherd. Die sofortige Alarmierung der Belegschaft führte zur Ablösung des Brandes und Beseitigung der Gefahr. Der Brand hätte leicht große Dimensionen annehmen können, wenn man nicht rechtzeitig Breiterdämme gezogen und das Feuer dadurch isoliert hätte. Das Feuer hätte, da während der Feiertage der Vollbetrieb ruhte, einen unberechenbaren Umfang annehmen können.

**Zabrze, 2. Januar.** Neue Pfarrei. Laut Amtsblatt der Königl. Regierung zu Oppeln vom 29. Dezember 1905, St. 52, errichtete Sr. Eminenz Kardinal und Fürstbischof Dr. Ropp in anbetragt der großen Seelenzahl der Pfarrei Zabrze nach Anhörung der Beteiligten unter Aufhebung des bisherigen Pfarrverbandes eine neue selbständige katholische Pfarrei in Zabrze, Kreis Zabrze, unter dem Namen Zabrze-Dorotheendorf. — Die neue Pfarrei, welche im Verbands des Archipresbyterates Gleiwitz verbleibt, umfaßt das Gebiet der bisherigen Kuratie der St. Annakirche. Die Pfarrerrichtung ist am 1. Januar 1906 in Kraft getreten.

**Rattowitz, 2. Januar.** Die neue Eisenbahnstrecke Rochlowitz-Morgenroth ist heute mit dem ersten um 5 Uhr 5 Minuten von Morgenroth abgehenden Zuge dem Verkehr übergeben worden.

**Drzesche.** Die Kronprinzessin Cecilie hat das vom Lehrer M. Niedurny in Drzesche herausgegebene Buch „Unser Kronprinz“ entgegenzunehmen geruht. Zugleich ist vom Kronprinzlichen Hofmarschallamt eine Bestellung auf mehrere Exemplare des Werkes erfolgt.

**Meisterprüfungskommission.** Auf Grund des § 133 der Reichsgewerbeordnung sind für die Zeit bis zum 1. Oktober 1907 als Beisitzer der Meisterprüfungskommission für das Schornsteinfegerhandwerk zu Ratibor der Bezirks-Schornsteinfegermeister Paul Meyer in Gleiwitz bzw. der Bezirks-Schornsteinfegermeister in Ratibor vom Regierungspräsidenten in Oppeln ernannt worden.

**Ernennung.** Der Königl. Kreissekretär Krause in Zabrze, früher in Tarnowitz, wurde zum Königl. Rechnungsrat ernannt.

**Vom „Polak.“** Zu der Nachricht des Ratiborer Anzeigers betreffend ein Geschenk des Kardinals Dr. Ropp an den österreichisch-schlesischen Nordmarkenverein in Höhe von 150 Mk. bemerkt der katowitzer „Polak“ Folgendes: „Uns erscheint die Nachricht einfach unglücklich, daß der Kirchenfürst die katolische Bewegung, welche die katholische Kirche verurteilt, mit Geldmitteln unterstützt. Zwar kennzeichnet den Herrn Kardinal Ropp keine Polenfreundlichkeit, er ist ein eifriger Deutscher, aber wir zweifeln daran, daß er sich bis zu dem Grade vergessen sollte, den katolischen Hilfsmittel zu spendieren. Dagegen der Kardinal Ropp denn

doch ein zu kluger Mensch. Es würde gut sein, wenn die Nachricht von Breslau aus dementiert würde, da sie nicht geeignet ist, die Liebe und Achtung des polnischen Volkes für den Bischof zu erweitern.“ Das ist dem „Polak“ ähnlich.

**Pädagogische Kurse für katholische Geistliche.** Durch Abkommen Sr. Eminenz des Herrn Kardinal-Fürstbischof Dr. Ropp mit dem Provinzial-Schulkollegium zu Breslau sind zu pädagogischen Kursen für katholische Geistliche im Jahre 1906 die königlichen Lehrerseminare zu Gabelschwerdt, Liebenthal, Rosenberg, Jütz und Frankenstein bestimmt worden. Diese Kurse beginnen am Seminar in Frankenstein am 15. Oktober, an den übrigen Seminaren am 13. August.

**Die neue Solquelle in Goczalkowik.** In dem im östlichen Winkel der Provinz Schlesien in unmittelbarer Nähe der österreichischen Grenze gelegenen Bade Goczalkowik hatte es, wie erinnerlich, gegen Ende des vorigen Monats Aufsehen erregt, daß bei Erbohrung einer neuen Solquelle Gase, die gleichzeitig mit der mächtig emporstrudelnden Sole dem Bohrloch entströmten, sich entzündeten und eine Katastrophe hervorriefen, der die Bohranlage zum Opfer fiel. Das Bad Goczalkowik verdankt seine Entstehung einem bergmännischen Unternehmen. Der preussische Bergfiskus ließ im Jahre 1856 hier ein Bohrloch stoßen, in der Erwartung, auf einen Ausläufer des Steinsalzlagers von Wieliczka in Galizien zu treffen. Bei einer Teufe von 400 Met. wurde hierbei eine 2,3 Prozent Kochsalz führende Sole und im folgenden Jahre bei einer Teufe von 616 Met. eine Sole von mehr als 4 Prozent Salzgehalt gestochen. Nachdem die Bohrarbeiten bis zu 766 Met. niedergebracht waren, ohne ein anderes Ergebnis zu ergeben, und weil überdies der Salinenbetrieb im ganzen Staate eingestellt worden war, wurde das Bohrloch von zwei Privatunternehmern käuflich erworben und im Jahre 1862 die erste Saison des Bades mit 262 Kurgästen eröffnet. Seit dieser Zeit ist die Frequenz des Bades eine fortgesetzt sich steigende gewesen. Die Solquelle namens „Maria“ zeichnet sich vor allen anderen Solquellen durch ihren Reichtum an festen Bestandteilen, an reinen Chlorverbindungen bei gänzlichem Fehlen von Schwefelverbindungen, durch bedeutenden Gehalt an Chloralkalium und durch Lithiumgehalt aus. Die etwa 500 Met. nordöstlich von der alten neuerbohrte Quelle ist seit dem Augenblicke ihrer Öffnung in gleichmäßig-träftigem Emporstrudeln begriffen. Das Ausströmen der Sole durch das bis zur Teufe von 147,6 Met. gestochene Bohrloch, welches bis auf etwa 120 Met. niederwärts durch eiserne Röhren von 230 Millimet. lichter Weite verrohrt ist, geschieht in regelmäßigen Stößen im Zwischenraum von etwa 1½ Sekunden mit einem Geräusch, das dem Arbeiten einer Wasserfaug- und Druckpumpe täuschend ähnlich ist. Die ausgefohene Sole wird mittels einer dicht unter dem Munde der etwa 1 Met. über die Erdoberfläche emporragenden Röhre des Bohrloches rechtwinklig angebrachte Rohrleitung in ein nebenan gelegenes Bassin geführt, von wo sie sich über die Wiesen ergießt. Der starke Salzgehalt der Sole ist an einer weißen Krüftung derselben kenntlich. Der Mund des Bohrloches ist mit einem durchlöchernten Schlußstück bedeckt. Die regelmäßigen Stöße der Sole werden in Zwischenräumen von etwa einer halben Minute durch solche von stärkerem Geräusch und Druck unterbrochen. Hierbei spritzt durch das Schlußstück des Mundes schäumender Gischt empor. Auch die Kohlenwasserstoffgase, welche die Veranlassung des damaligen Brandes waren, strömen noch in reichlicher Menge zum Mundloch aus und sind an der zitternden Bewegung der Luft über dem Munde und um denselben herum kenntlich. Oberschlesische Zeitungen veröffentlichten bereits zur Zeit des Erbohrens der Quelle eine chemische Analyse der Sole. Dies konnte sich indessen höchstens auf die Sole der alten Mariaquelle beziehen, da die Analyse der neuen Quelle bisher noch nicht festgestellt werden konnte. In der Zwischenzeit seit Eintritt der Brandkatastrophe sind die zerstörten Bohranlagen, das Bohrgerüst, der Bohrschuppen und ein Beamtenhäuschen, letztere beiden aus Brettern, wieder hergestellt, ebenso ist die unbrauchbar gewordene Maschine durch eine andere ersetzt worden. Nach dem Weihnachtsfeste sollen alsbald die Verrohrungsarbeiten vollendet werden. Hiernach wird die Mächtigkeit der Quelle durch fortgesetztes Pumpen bei Tage und bei Nacht geprüft und voraussichtlich auch die Analyse vorgenommen werden. Hiervon erst wird die Entscheidung abhängen, ob die Bohrarbeiten fortgesetzt werden sollen. Allgemein ist die Ansicht vertreten, daß die Quelle erst angebohrt ist, und daß bei fortgesetztem Bohren sich deren Stärke noch weit mehr steigern wird.

**Vom der Provinzialverwaltung.** Die Kosten der Fürsorgeerziehung in der Provinz Schlesien haben im Jahre 1904 rund 754000 Mk. betragen, wovon der Staat 490000 Mk. zu tragen hat. Diesen Betrag hat die Staatskasse wiederum nicht voll erstattet, sondern nach Maßgabe des gemeinschaftlichen Erlasses der Minister der Finanzen und des Innern vom 29. September 1902 um fast 27500 Mk. gekürzt. Mit den aus diesem Anlaß seitens der Staatskasse in den Vorjahren bereits einbehaltenen Beträgen stehen nunmehr rund 93600 Mk. in Rest. Der Prozeß, welchen der Provinzialverband der Provinz Brandenburg wegen Nachzahlung der auch dort seitens der Staatskasse abgesetzten Beträge angestrengt hat, schwebt jetzt vor dem Reichsgericht, nachdem der Provinzialverband in den Vorinstanzen eine Verurteilung des Fiskus erzielt hat. Unterliegt der Fiskus in dem Prozeß endgültig, dann sollen auch hier die einbehaltenen Beträge eingezogen werden. Für diesen Fall ist bereits eine Erklärung des Oberpräsidenten herbeigeführt worden, nach welcher die Minister des Innern und der Finanzen durch Erlass vom 7. Januar 1904 die Zahlung der Verzugszinsen für die einbehaltenen Beträge, vom Fälligkeitstermine ab, in Aussicht gestellt haben.

**Appetit und Hunger.** Wie oft kann man hören: „Ich habe keinen Appetit.“ womit der Betreffende sagen wollte: keinen Hunger. Und doch wie falsch! Denn Appetit und Hunger sind zwei grundverschiedene Begriffe. Während der Hunger das Verlangen nach Speise überhaupt bedeutet, bildet der Appetit das Verlangen nach einer bestimmten Nahrung. Wenn jemand z. B. sagt: „Heute habe ich Appetit auf Raviar oder Austern.“ so spricht er vollkommen richtig. Der Appetit ist eine ungemein feine seelische Empfindung, die je nach deren Richtung und Fassung wesentlich zur Vermehrung und gewiß auch Verbesserung des Magenfastes beiträgt oder dessen Absonderung beschränkt bzw. aufhebt. Der Zustand des Magens ist innig an den Appetit geknüpft, der den Nahrungstoff bildet für die Verdauung und die Ernährung. Sitten und Gebräuche vieler Völker werden uns bei diesem Zusammenhange von Essenslust und Essensleistung und nicht zum wenigsten auch inbezug auf das Trinken erklärlich. Würfelspiel, Gesang und Tanz, kurz Frohsinn und Heiterkeit waren schon in alten Zeiten als beste Würze der Mahlzeit bekannt. Im Mittelalter waren zu diesem Zwecke die Späße der Hofnarren bekannt. Diese wichtige Einwirkung des Appetits erklärt uns, daß es gesünder und heilvoller ist, die Mahlzeiten in Gesellschaft als allein einzunehmen. Der Appetit äußert sich auch in den verschiedenen Empfindungen der Sinnesorgane. Der durch sie vermittelte Wohlgeschmack, der eigenartige Geruch, das beim Kauen entstehende eigenartige Taßgefühl, der Gesichtssinn, der einer auf sauberem Tischtuch aufgetragenen Speise, einer gut aufgezupften Schüssel entschieden den Vorzug gibt, trotzdem daß die Speise selbst von der Unsauberkeit des Tischtuches unberührt bleibt und bei einfacher Ausstattung der Gefäße, bei andersartiger Qualität des Inhalts den gleichen Gehalt bieten mag, ja selbst der Geschmack, der z. B. beim Verzehren knuspernder Speisen zur Erhöhung der Geschmacksempfindung beitragen kann, alle diese Ausprägungen des Appetits wirken auf Verdauung und Ernährung entschieden ein. Der Mensch aber lebt nicht allein von dem, was er isst, sondern von dem, was er gern isst. Hunger und Appetit bilden daher, wenn auch inbezug auf Quantität und Qualität des Verlangens verschieden, die Wächter der Gesundheit.

**Wiegensbad.** Die Kur- und Wasserheilanstalt „Wilhelmsbad“ hat vom bisherigen Besitzer dessen Sohn Karl Kirchner für 110000 Mk. übernommen. — Das bisher dem Besitzer von „Waldestruß“ (H. Erstl) gehörige Sanatorium „Waldfrieden“ ist für 38000 Mk. in den Besitz des Dr. Jergig übergegangen.

## Das Tier in Märchen, Sage und Geschichte.

Von F. Gebhardt.

„Und Gott brachte zu ihm allerlei Tiere, und der Mensch gab einem jeglichen seinen Namen.“ heißt es vom ersten Menschen im Paradiese. Solange Tier und Mensch gemeinsam auf Erden leben, solange fast besteht eine Art Freundschaft zwischen dem Menschen und zahlreichen Tiergattungen. Wer der Geschichte der Entwicklung des Menschengeschlechts nachforscht, stößt überall auf die Spuren dieses freundschaftlichen Verhältnisses vom modernen Kulturmenschen hinab bis zum sogenannten Wilden, von der Geschichte der heutigen Zeit bis zurück in die Anfänge aller Weltgeschichte, wo diese sich ins Nebelgau der Sage und des Märchens verliert.

Ja man könnte wohl mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß das Tier als Freund des Menschen sich in vergangenen Zeiten eher noch höherer Wertschätzung erfreute, als in der Gegenwart. Davon zeugen eben gerade Sage und Märchen, diese Spiegelbilder des Seelenlebens untergegangener Menschengeschlechter. Ich rede nicht von der Tiersage als solcher, nicht von der Bedeutung des Tieres in der Dichtung, das würde viel zu viel Raum in Anspruch nehmen und ins Unendliche führen. Aber man denke nur an die allbekannten Volksmärchen! Wieviel vertraute Tiergestalten grüßen uns da als alte Bekannte und liebe Genossen! Es kommt gar nicht auf Art und Gattung an, es ist sogar eine recht buntgemischte Gesellschaft im Federkleid und im Pelz, im feuchten Schuppenhemd und in glatt glänzender Haut.

Am zahlreichsten freilich sind in den Märchen die Vögel zu finden. Da sind die lieben Tauben, Aschenbrödel's hilfreiche Freundinnen, die Warnerinnen vor Tücke und Bosheit und zugleich Mäherinnen der Unschuld. Tauben treten überhaupt häufig auf. Auch die heilige Geschichte erzählt von ihnen. So bei Noah, der aus seiner Arche drei dieser Tierchen ausfliegen ließ, um zu sehen, ob Gottes Strafgericht vorüber, ob die Zeit seiner Befreiung aus dem engen Kasten gekommen sei. Die zweite Taube, welche den Zweig vom Delbaum im Schnabel brachte, zum Zeichen des wieder erwachenden Lebens auf der Erde, ist seitdem das verkörperte Sinnbild des Friedens für die Menschheit geworden. Die Taube, das Bild der Unschuld und Menschheit, ist für die christliche Kirche zugleich die Verkörperung des heiligen Geistes. Tauben sind der Jungfrau Maria geweiht, wie sie bei den heidnischen Griechen und Römern die heiligen Vögel der Schönheitsgöttin Venus waren. Als der Kirchenvater Polykarp von den Heiden lebendig verbrannt wurde, flog der Legende nach seine fromme, reine Seele in Gestalt einer weißen Taube aus dem lodern den Flammen gen Himmel. Auch die Türken erzählen in ihrer heiligen Geschichte von einem Wunder, in dem eine Taube vorkommt. Als Mohammed vor seinen Feinden von Mekka nach Medina floh und fast in ihre Hände gefallen wäre, barg er sich in einer Höhle. Die Verfolger wollten diese untersuchen, da gewahrten sie ein Nest mit einer Taube, die ruhig auf einem Ei darin saß, sowie das unverletzte Gewebe einer Spinne; sie meinten, hier könne der Gefuchte nicht sein, und gingen vorüber. Daß Vögel rettend und warnend auftraten, findet



man in Sage und Märchen ebenso häufig, wie in der heiligen Geschichte. Da wird erzählt von Vogelsprachkundigen, zu denen auch der junge Siegfried gehört, denen ihre geliebtesten Freunde Rat, Warnung und Mahnung zuführen, ihnen Rettung aus Gefahr oder auch Reichtum und Glück zuwenden. Zu den Singvögeln gehört wahrscheinlich der „schöne bunte Vogel“ aus dem niederdeutschen Volksmärchen, der über dem „Machandelboom“ der trauernden Schwester das Lied vorsingt:

„Min Robber, de mi slacht,  
„Min Robber, de mi af,  
„Min Sweeter, de Marteniken,  
„Sucht alle mine Beenen —  
„Bindt sie in ihr siben Dog  
„Begrävt sie uner’n Machandelboom!  
„Kiwitt, kiwitt, wat vor schöner bunter Vogel bin id!“

und nachher zum Rächer an der mörderischen Mutter wird.

Rächer der Nordische sind nach der griechischen Sage auch die Kraniche, welche den Tod des Sängers Ibylus gesehen, von ihm als Zeugen und Kläger angerufen werden und vor versammelter Volksmenge die Verbrecher zum unfehligen Geständnis zwingen, wie Schiller in seiner Ballade „Die Kraniche des Ibylus“ erzählt. Als Mahner an schwere Schuld erhebt seine Stimme der Hahn, als Petrus im Augenblick der Furcht seinen Herrn und Meister dreimal hintereinander verleugnet hat. Verschieden ist die Tätigkeit der Raben. Bald sind sie Retter in der Not, wie bei Elias, dem sie Speise und Trank zutragen, bald Rächer, wie die Raben des hl. Meinrad, bald üben sie Totendienste, wie bei Noah, wie im altgermanischen Sötterglauben als die Reiten Begleiter und Weisheitsräuber des Himmelsgottes Wotan; ähnliche Bedeutung haben auch die Raben, die den Kyffhäuser nach der Barbarossa-Sage umflattern. Die sieben Raben aus dem gleichnamigen schönen Märchen sind wohl auch Alt und Jung gar gut bekannt.

Ähnliche Bedeutung wiederum hat als Warner die Eule, die gleich dem Raben Unglück und schweres Schicksal verkünden soll. Ihre prophetische Begabung hat ihr bei den Griechen den gleichen Rang als Vogel der Weisheit eingetragen, den bei uns ihre vorgenannten schwarzbesiedelten Stammesgenossen einnahmen. Unsere Märchen wissen von ihr nicht soviel zu sagen; freilich legt sich der kluge Schall Till Eulenspiegel zum Zeichen seiner Abkühlung ihren Namen bei.

Ein Vogel dagegen, den wir oft treffen in Märchen und Sage, ist der Schwan. Von ihm erzählt das Märchen von den „sieben Schwänen“ und viele ähnliche; er erscheint stets geheimnisvollen, fast göttlichen Ursprungs. So auch bei der Sage von Lohengrin, dem Schwanenritter, der zum Schutz bekränzte Unschuld herbeiführt, aber seinen Ursprung nicht verraten darf. Auf der Insel Rügen erzählt man vom Schwan, daß er die kleinen Kinder bringt, wie bei uns der Storch. Schon für die alten Deutschen war dieser der Hüter der Seelen ungeborener Kinder und galt als heiliger Vogel. Als solchen nimmt ihn noch heute der Volksglaube in Schutz.

Selbst von den minder vornehmen Verwandten des Schwanes, den Gänzen, weiß die Sage, und zwar die römische Sage, halb schon vom Richte der Weltgeschichte erzählt, zu berichten. Durch ihr Schnattern sollen sie einst das Capitol, die Burg Rom, vor dem Eindringen der feindlichen Gallier gerettet haben. Kurz, die Vogelwelt, Groß und Klein, zeigt sich hier dem Menschen als Freund; selbst der stolze Adler, der im Märchen von den „drei Schwestern“ seinem Schwager Reinhold drei Federn als Notzeichen schenkt. — Fast hätte ich noch den Kreuzschnabel vergessen, von dem die Legende berichtet, daß er mit seinem Schnabel versucht habe, die Nadel am Kreuz Christi mit Leidsvoll herauszuziehen, wofür er die Kreuzform seines Schnabels und seinen Namen als Andenken erhielt; und vom Rotkehlchen heißt es, daß es seine Brust in die Wunden des sterbenden Heilandes getaucht habe.

(Schluß folgt).

## Verschiedenes:

\* „Galopp, Galopp!“ Wie ein russischer Großfürst von seiner heimischen Manier, mit Menschen umzugehen, durch einen nassauischen Postillon gründlich abgebracht wurde, erzählt ein Freund der Erkf. Zeitg. in einem Geschichtchen, das sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Nähe des idyllischen, damals nassauischen Taunusbades Langenschwalbach zugetragen hat: Zu dieser Zeit wurde der größte Teil des Personenverkehrs zwischen Wiesbaden und Langenschwalbach noch durch Postkutschen, welche die über die Hohe Wurzel führende Bäderstraße benutzten, vermittelt. Der bekannteste und wegen seiner Originalität allseits beliebte Postgewaltige war der Postillon Graumann, gewöhnlich der „Aeschepeter“ genannt. Eines Tages sollte er mit seinem Sechsspänner-Galawagen einen russischen Großfürsten nach Schwalbach bringen. Stolz ob dieses Auftrages fährt „Aeschepeter“ von der Posthalterei in Wiesbaden ab, durch die Langegasse den Michelsberg hinan und bläst ein munteres Liedlein, als ihn plötzlich recht unsanft eine Faust im Genick faßt. „Aeschepeter“ dreht sich um und sieht in das wutschnaubende Gesicht des Großfürsten. „Galopp!“ schreit der Gewaltige. „Aeschepeter“ gibt den Pferden die Peitsche und in gestrecktem Galopp geht durch Wiesbaden, dann durch Feld und Hag bis hinter das Chausseehaus, wo die Straße zur Hohen Wurzel steil ansteigt. Die Pferde mäßigen ihre Eile und gehen schließlich im Schritt die steile Anhöhe hinan. „Aeschepeter“ greift wieder zum Posthorn und bläst sein Liebling: „Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.“ „Galopp, Galopp!“, ertönt wutschnaubend hinter ihm, doch unser Schwager kehrt sich diesmal nicht daran. Abermals erschallt's „Galopp, Galopp!“, doch „Aeschepeter“ läßt sich nicht aus der Fassung bringen. Da knallen plötzlich zwei

Schüsse rasch hintereinander; „Aeschepeter“ fliegen zwei Kugeln über den Kopf hin, der Hut fällt ihm herab und ein paar Blutstropfen rollen ihm über das Antlitz. „Aeschepeter“ wischt sich das Blut ab, steigt vom Bock, betrachtet nachdenklich seinen durchlöchernten Hut und setzt ihn dann bedächtig auf. Nun öffnet er den Postwagen, und ehe unser Großfürst noch ahnt, was vorgeht, hat ihn „Aeschepeter“ gepackt, zieht ihn aus dem Wagen und bearbeitet ihn dermaßen mit seinem Peitschenstiel, daß unserem Russen tatsächlich Hören und Sehen vergeht. Der zur Hilfe herbeieilende Adjutant wird durch einen Fußtritt in den Chausseegraben befördert. „Aeschepeter“ packt darauf seinen Großfürsten in den Postwagen, steigt auf den Bock, und fährt ruhig, als ob nichts vorgefallen sei, nach Langenschwalbach, wo er dem alten Posthalter seinen Fahrgast abliefern. Wochenlang dauert es, bis der russische Kurgast sich von den Anstrengungen der Reise erholt hat, und niemand würde wohl von dem Vorgang etwas erfahren haben, wenn nicht ein nassauischer Feldjäger den uniformierten Adjutanten ohnmächtig im Chausseegraben gefunden hätte. „Aeschepeter“ wird der Prozeß gemacht; doch die einsichtsvollen Richter sprechen ihn, da er in Notwehr gehandelt, frei, und auch der jetzt verstorbene Herzog Adolf von Nassau ließ den Postillon unbehelligt. „Aeschepeter“ aber war von dieser Stunde an der Held des Tages. Er ist 1867 gestorben.

\* Ueber eine Rettung durch einen Hund wird den „Münch. N. N.“ aus Arco geschrieben: Zwei Herren und eine Dame aus Kassel wollten den fast schneefreien Monte Stivo besteigen (2044 Meter). Oberhalb des vorletzten steilsten Anstieges kam ihnen ein Hündchen bellend und winselnd entgegen, und als man ihm folgte, fand man oberhalb eines Felskopfes, der das Ende einer schmalen Schlucht bildet, den Gymnasiallehrer Bugoot aus Lübeck. Er war beim Mineraliensuchen ausgeglitten und durch die Schlucht gestürzt, hatte sich mehrere Verletzungen zugezogen und konnte weder vor noch zurück. Die Gesellschaft brachte ihn mit Mühe in Sicherheit. Der kleine Spitzhund ist der Lebensretter seines Herrn geworden.

\* Das als kleinste Stadt des Deutschen Reiches bezeichnete Hauenstein im Amtsbezirk Waldshut meldet sich mit 216 Einwohnern, 25 mehr als 1900. Diese kleinste der deutschen Kleinstädte hat geschichtliche Vergangenheit. 1433 erfolgte hier die Hauensteiner Einigung, ein Bündnis schwäbischer und schweizerischer Städte gegen Oesterreich. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war Hauenstein Mittelpunkt der sogenannten Salpeterkriege eines Bauernfeldzuges gegen die Klosterherrschaft St. Blasien. Badisch ist das an der Schweizergrenze gelegene Oertchen seit 1805.

## Haupt-Versammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Zu der satzungsgemäßen alljährlichen Haupt-Versammlung des Vereins werden die Mitglieder und Gönner desselben, insbesondere aber die Vorstands- und Bezirks-Damen auf  
**Donnerstag den 11. Januar 1906 nachm. 4 Uhr**  
im Saale des Kreislandhauses hiermit ergebenst eingeladen.

### Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das Jahr 1905.
2. Entlastung der Jahresrechnung für 1905.
3. Aufstellung des Haushaltesplans für 1906.
4. Genehmigung des Geschäftsplans für 1906.
5. Verschiedenes.

Tarnowitz den 3. Januar 1906.

14

Die Vorsitzende

des Vaterländischen Frauen-Zweig-Vereins.

Fürstin von Donnersmarck.

Die Buchdruckerei

des Tarnowitzer Kreis- und Stadt-Blattes  
empfiehlt sich zur

## Herstellung von Drucksachen aller Art.

Für Volksfeste und Vereine: Plakate, Festordnungen, Festlieder, Tafelkarten, Vereinsmitteilungen.

Für Familien: Geburts-, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen. Einladungen zu Taufen, Hochzeiten und Jubiläen. Glückwünsche und Danksagungen.

Traueranzeigen.

Ausführung in neuzeitigen Papieren und geschmackvollen Schriften.

Sofortige Erledigung, wenn nötig noch am Tage der Bestellung.

Für Geschäftsleute: Empfehlungsanzeigen, Firmabriefe und Postkarten, Mitteilungen, Rechnungen, Notizzettel, Preislisten, Lieferscheine, Firmabriefumschläge, Anweisungen, Quittungen, Wechsel und alle sonst vorkommenden Geschäftspapiere.

Formulare werden nach jedem gewünschten Muster angefertigt.

Für jedermann: Visitenkarten.

### Gut möbl. Zimmer

mit Gasbeleucht. sofort zu vermieten.  
und 1. 2. 06 zu beziehen bei  
verw. Frau Assistent Bähr  
12 Ring 8 III.

### Mehrere Wohnungen

sind in meinem Neubau Georgstr.  
zu vermieten und vom 1. April  
1906 zu beziehen. 1424  
Peter Wandzik.

### Meine Wohnung,

6 Zimmer, Badestube, viel Beige-  
gelaß und Garten ist fortzugs-  
halber sofort zu vermieten und 1. April  
evtl. früher zu beziehen.

Scheibert, Major z. D.

13 Lufschiffstr. 6 I.

### Eine Wohnung

von 4 Stuben, Küche, Entree so-  
fort zu vermieten und zu beziehen.  
1449 J. Kalnik, Reuring.

Empfehle mich den ge-  
ehrten Herrschaften von Tar-  
nowitz und Umgegend

als feine Damen-  
**schneiderin**

in und außer dem Hause.

**E. Sperling,**

Tarnowitz, Flurstraße Nr. 2.

**S. g. Harmonium**  
(Liebmann-Druck) 8 Regist. ist zu  
verlaufen für 180 Mk. bei 11  
**W. Krömer, Hof. Rybna.**

## Husten

Wer diesen nicht heilt, ver-  
fündigt sich am eigenen Leibe!

**Kaiser's  
Brust-Caramellen**

feinschmeckendes Malz-Extrakt.  
Medizinisch erprobt u. empfohlen  
gegen Husten, Heiserkeit, Ra-  
tarth, Verschleimung und  
Rachenentzündung.

4512 not. begl. Zeugnisse be-  
weisen, daß sie halten,  
was sie versprechen. 1131  
Dose 45 Pf., Pack. 25 Pf. bei  
Otto Grüne in Tarnowitz.

## Schneeweisse

zarte, sammetweiche Haut, sowie  
rosigen, jugendfrischen Teint erhält  
man durch:

Radebeuler Lilienmilch-Seife,  
das St. 50 Pf. bei: **Hugo Flei-  
scher; Friedr. Parzentny;**  
**Anton Godan, Drog.** 174  
**Otto Grüne.**

### Für Gastwirte.

Die nach der neuen Polizeiver-  
ordnung über das Melbewesen vor-  
geschriebenen Fremdenbücher und  
Meldezettel sind zu haben.  
**A. Sauer u. Komp.**

## 1000 Mark.

In der Nacht vom 12. zum 13. Januar 1906 soll bei dem Kauf-  
mann **Georg Loewy** zu Tarnowitz ein Einbruchdiebstahl aus-  
geführt worden sein.

Entgegen der allerdings ergangenen gerichtlichen Entscheidung,  
wonach dieser Einbruch nur fingiert worden sein soll, wird obige Be-  
lohnung demjenigen zugesichert, welcher den Nachweis zu erbringen ver-  
mag, wer Täter oder Anstifter zu diesem Einbruchdiebstahl gewesen  
ist, oder auch nur zu erweisen vermag, daß der Einbruchdiebstahl über-  
haupt stattgefunden hat.

Näheres durch die Expedition dieses Blattes, bei welcher zu er-  
fahren ist, wo obiger Betrag bereits hinterlegt ist. 1340

## Technisches Bureau

für

## Tiefbau- u. Vermessungswesen Schröder und Massenkamp

staatlich vereidete Landmesser und Kulturingenieure  
**Tarnowitz** und **Rosenberg.**

Ring Nr. 8 I.

Begrenzungen, katasteramtliche Fortschreibungsmessungen,  
Drainageprojekte und deren Ausführung, Chausseeprojekte,  
Chausseeschlußvermessungen, Bebauungs- und Fluchtlinien-  
pläne, Messungen zwecks landschaftlicher Taxe, Bahnregu-  
lierungen, Wiesenbewässerungen, Gleisanlagen, Erdbewegun-  
gen jeder Art, etc. etc. 10

## Shampooing-Bay-Rum

von Bergmann u. Co. in Radebeul  
bestes Kopfwasser, verhindert das  
Ausfallen, Spalten und Grauer-  
den der Haare und beseitigt alle Kopf-  
schuppen. Fl. Mk. 1,00 bei Friedr.  
Parzentny. 1334

## Unsere Besingung

Gaus und Feld  
wollen wir verkaufen.  
**Ignatz u. Marianne Niestroi**  
**Reu-Nepten.** 15

## Möblierte Zimmer

werden vom 1. Januar frei bei  
**H. Sauer,**  
Coehlfstr. 2. 1390

## Schulbücher

für Stadt- u. Landschulen,  
Schreib- u. Zeichenhefte

sowie anderweitige

• **Lehrmittel** •

halten wir stets auf Lager.

**Am Wiederverkäufer**  
geben wir ab:

100 St. 10 Pf.-Hefte für 6,00 Mk.  
100 St. 5 Pf.-Hefte für 3,00 Mk.  
100 St. Zeichenhefte für 7,00 Mk.

**A. Sauer u. Komp.**